

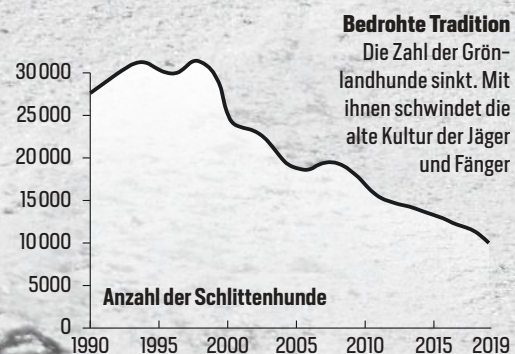


Harter Hund

Das Rad war noch nicht erfunden, da zogen schon Menschen mit Hundeschlitten über das Eis der Arktis. Ein Forschungsprojekt untersucht die Vergangenheit des **Grönlandhunds**, um ihn in die Zukunft zu retten

TEXT VON **BERND HAUSER**
FOTOS VON **CARSTEN EGEVANG**

Ruf der Wildnis
Ein Jäger unterwegs am
Inglefield-Fjord: Seine
Tiere haben gelernt,
stets hinter ihm zu
bleiben, wenn er den
Schlitten anführt





Die Hunde zogen schwer an dem mit Robben beladenen Schlitten. Der 19-jährige Edvard Samuelsen und sein 15-jähriger Jagdkamerad waren auf der Heimfahrt in die Siedlung Nuugaatsiaq. Nebel kam auf. Die beiden gerieten von ihrer Route ab. Plötzlich ein Knacken, dann brach der Schlitten ins Eis. Im kalten Wasser zog Samuelsen sein Messer, um die Zugleinen der Hunde zu kappen. Doch innerhalb von Sekunden versank der Schlitten mitsamt Beute, Zelt, Gewehr – und zog das Gespann mit sich in die Tiefe. Nur ein einziges Tier konnte Samuelsen retten. Mit einer Peitsche zog sein Freund ihn selbst zurück auf das Eis.

Zum Glück waren die beiden jungen Jäger nur zehn Kilometer von einer Jagdhütte entfernt. Der unterkühlte Samuelsen erreichte sie mit letzter Kraft. „Wir weinten“, erinnert sich Samuelsen, heute 58 Jahre alt: „Die Hunde jaulten, und wir konnten sie nicht retten!“

Das traditionelle Leben der Inuit auf Grönland kann unbarmherzig sein. Es ist ein Leben, das eng verbunden ist mit einer außergewöhnlichen Hunderasse.

Beides, die Traditionen und die Hunde, drohen nun zu verschwinden.

Wenn ein Jäger einen Eisbären erspäht, spannt er einen Teil seiner Meute aus. Sie stellt den Bären, gegen ihre Übermacht hat er keine Chance. Der Jäger kann sich mit dem Schlitten in aller Ruhe nähern. Manchmal schießt er den Bären zunächst nur an, etwa in den Bauch: Die Hunde sollen weiter mit dem Raubtier kämpfen, Erfahrung sammeln. Wird ein Hund von einer Tatze verwundet, bekommt das Tier den Gnadenschuss.

Nicht Haustier, sondern Nutztier

Grönlandhunde könnten eigentlich so alt werden wie andere Rassen auch. Doch wenn ihre Körper nach fünf bis sieben Jahren verschlissen sind, werden sie meist getötet. „Für Hundebesitzer in Europa klingt das brutal“, sagt Biologe Morten Meldgaard. „Aber die Grönlandhunde sind keine Haustiere, sondern es waren immer Nutztiere, von denen das Leben der Menschen abhing.“

Acht Monate nach seiner Geburt wird ein Hund eingeschnitten, gierig darauf, das zu tun, was seine Art ausmacht: laufen ohne Unterlass, tagelang, wochenlang. „Der Grönlandhund ist unfassbar aus-

dauernd“, sagt Meldgaard, früher Direktor des Naturhistorischen Museums in Kopenhagen und jetzt Professor an der Universität in Grönlands Hauptstadt Nuuk. „Es gibt kein anderes Nutztier mit dieser Fähigkeit, unter derart harten Bedingungen so viel zu leisten.“

Im Winter waren die Schlitten für die Grönländer jahrtausendlang die einzige Transportmöglichkeit. Im Laufe von unzähligen Generationen entwickelte sich ein Tier, das wie geschaffen ist für die Polarregion. Das machte sich 1911 auch der Forscher und Entdecker Roald Amundsen zunutze. Grönlandhunde führten seine Antarktisexpedition zum Erfolg. Robert Scott, sein Konkurrent im Wettlauf zum Südpol, hatte auf Motorschlitten und mandschurische Ponys gesetzt. Er starb auf dem Rückmarsch an Kälte und Erschöpfung.

Am Anfang einer Tour lassen die grönländischen Schlittenführer ihren Tieren gern freien Lauf. Bei idealem Untergrund können sie kurzzeitig eine Geschwindigkeit von bis zu 35 Kilometern pro Stunde erreichen. Ein Tempo von fünf bis acht Stundenkilometern halten sie tagelang durch. Auf langen Fahrten liegen die Etappen bei 80 bis 90 Kilometern.

Kraftpakete

Bis zu einer Tonne Gewicht müssen die Grönlandhunde ziehen



Langstreckenläufer

Sie ertragen eisige Kälte und können das Fett von Walen oder Robben ideal verwerten: Bis zu 11 000 Kalorien verbrennt ein Schlittenhund pro Tag

Der Energieverbrauch der dreißig Kilogramm schweren Kraftpakete ist enorm. Sie verbrennen bis zu 11 000 kcal pro Tag. (Die etwa doppelt so schweren Radrennfahrer der Tour de France verbrauchen etwa 8000 kcal täglich.) Dabei wurden die Hunde früher nur jeden zweiten oder gar dritten Tag gefüttert – vor allem mit Speck von Robben und Walen. Ihr Organismus hat die erstaunliche Fähigkeit entwickelt, Fette als Energiequelle zu nutzen und der Kälte zu widerstehen. Während die Menschen auf den Fahrten in Zelten mit benzinbefeuerten Öfen übernachteten, um sich keine Erfrierungen im Gesicht zuzuziehen, liegen die Hunde auch bei minus dreißig Grad Celsius im Freien. Nach einem Blizzard ist morgens nur noch die Schnauze im Schnee zu sehen.

Da Grönlands Jäger-und-Fänger-Kultur lange von den Schlittenhunden abhing, erließ die Regierung ein Gesetz, um die extreme Widerstandsfähigkeit der Tiere zu bewahren: Nördlich des Polarkreises sind keine

anderen Rassen erlaubt. So werden Einkreuzungen vermieden.

Doch nun sind Hund und Kultur in Gefahr. Der Klimawandel verkürzt die Jahreszeit, in der das Eis auf den Fjorden und dem Meer die Schlitten trägt. Motorschlitten sind bequemer. Und die jungen Leute haben kein Interesse, das Leben der

Eltern fortzuführen, und wandern aus den Jäger-und-Fänger-Siedlungen in die Städte ab. Seit 1995 ging der Bestand der Grönlandhunde um zwei Drittel zurück, von 32 000 Exemplaren auf derzeit nur noch rund 10 000.

Deshalb hat Biologe Meldgaard bei gemeinnützigen Stiftungen umgerechnet 1,3 Millionen Euro eingesammelt und das Projekt „Qimmeq“ (grönländisch für „Hund“) ins Leben gerufen: „Wir wollen einerseits den Grönlandhund erforschen, andererseits Wege finden, wie er in der modernen Gesellschaft bewahrt werden kann.“

Das spektakulärste Ergebnis der wissenschaftlichen Arbeit schaffte es in diesem Juni auf den Titel der Zeitschrift „Science“:



„Der Grönlandhund ist unfassbar ausdauernd“

Morten Meldgaard
Universität Nuuk

Genetische Untersuchungen zeigten, dass der arktische Schlittenhund schon vor mindestens 9500 Jahren auf Laufvermögen und Kälteresilienz gezüchtet wurde. Außerdem stellten die Forscher fest, dass er sich offenbar, anders als die Malamutes in Alaska oder die Huskys in Sibirien, kaum mit anderen Rassen vermischt hat.

Den Stolz auf das Erbe wecken

Sein langer Stammbaum sichert dem Hund aber keine Zukunft. Perspektiven soll ihm jetzt der Tourismus bringen, so eine der Empfehlungen des „Qimmeq“-Projektes an die grönländische Politik und Wirtschaft. „Wir haben die Idee eines Hundezentrums mitentwickelt“, sagt Meldgaard. Ähnlich einem Pferdehof in Europa soll es dort rund hundert Tiere geben, die für Schlittenfahrten gebucht werden können. Vor allem aber will das Projekt bei der jungen Generation Stolz auf ihr Erbe wecken. Ein Lehrbuch über den Hund ist gerade zweisprachig in Grönländisch und Dänisch erschienen und wird an allen Primarschulen in Grönland verteilt.

An der Schule in Sisimiut, mit 5500 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Grön-

Festgefroren

Das erstarrte Meereis umschließt große Eisberge. Der Sommer gibt sie wieder frei



Der Klimawandel verkürzt die Saison Nur im Winter ist das Meer für die Schlitten befahrbar, etwa um Heilbutt zu transportieren, der durch Löcher im Eis gefangen wurde

lands, unterrichtet Navarana Lennert, 33, Physik und Sprachen. Am Wochenende spannt sie die Hunde ein, packt die fünfjährige Tochter und den einjährigen Sohn auf dem Schlitten in die Felle selbst geschossener Rentiere und braust los.

„Mein Vater war Steuermann auf einem Frachter und monatelang weg“, erzählt sie. „Aber im Urlaub holte er mich mit dem Hundeschlitten vom Kindergarten ab, und wir fuhren zur Stadt hinaus.“ Sie wollte, dass ihre Kinder ähnlich aufwachsen: „Wir steuern gerne unsere Hütte an, 15 Kilometer von der Stadt entfernt.“ Sie kam erst vor einem Jahr vom Studium in der Hauptstadt Nuuk zurück, deshalb habe sie nur sechs Hunde. „Aber ich will auf jeden Fall zehn bis 14, dann können wir auch nach Kangerlussuaq aufbrechen“ – eine Siedlung, 160 Kilometer entfernt, eine Viertagestour. Das Futter für die Hunde – Dorsch, Goldbarsch, Lodde – fischt die Familie selbst. Manchmal fährt Lennert mit ihrem Mann auch auf die Jagd nach Schneehasen. „Alle Sorgen fallen ab, wenn wir mit dem Schlitten unterwegs sind“, erzählt Lennert. „Man riecht den Schnee und den



Zahncheck Tierärztin Rikke Langebæk prüft für das Forschungsprojekt die Gesundheit der Hunde. Viele sind mager

Wind, ich bin ganz im Jetzt.“ Lennert verkörpert damit einen neuen Typus der Hundeschlittenführer. Man fährt zum Vergnügen, und die Peitsche bleibt stecken: „Wir steuern die Hunde nur mit Worten.“

Edvard Samuelsen, der einst sein ganzes Gespann im brechenden Eis versinken sah, ist sein ganzes Leben lang Jäger und Fänger geblieben. Heute hat er dreißig Hunde. Die besonders ausdauernden benutzt er zur Jagd, die schnellsten für Wettkämpfe. Einmal im Jahr kommen die besten Gespanne zu den nationalen Meisterschaften zusammen. Samuelsen ist der erfolgreichste Hundeschlittenführer Grönlands, fünfmal hat er bislang gewonnen. „Auf dem Schlitten werden meine Gedanken klar und fokussiert“, sagt er. „Die Wettkämpfe geben mir Stolz und Selbstbewusstsein.“ Auf Facebook hat er ein Siegerfoto gepostet. Konkurrenten heben Samuelsen mitsamt dem Schlitten auf ihre Schultern, er schwenkt die Landesflagge mit dem roten und dem weißen Halbkreis. Rot wie die tief stehende Sonne, weiß wie das Eis, über das die Hunde jagen. ■

bis 90 Kilometer
legen die Hunde an
einem Tag zurück

80

30

Tiere etwa besitzt ein
Jäger. Sie zu trainieren
ist eine hohe Kunst

9

Jahrtausende
mindestens leben Mensch
und Hund schon in
der Arktis zusammen